

Verzeichnis

1. Einleitung	2
2. Vorbereitung	2
3. Universität	4
4. Leben in Paris	5
5. Sonstiges	5
6. Fazit	6

1. Einleitung

Zum Wintersemester 2017/18 habe ich meinen Erasmusaufenthalt in Paris angetreten. Ursprünglich hatte ich vorgesehen, zwei Semester in Paris zu bleiben, was ich jedoch nicht getan habe und auf ein Semester abgekürzt habe. Auf die Gründe warum ich dies getan habe, werde ich im weiteren Verlauf genauer eingehen.

2. Vorbereitung

Bezüglich der Vorbereitung zum Antritt, ist nicht viel zu sagen außer, dass diese sehr angenehm ist. In Bremen muss man lediglich ein Paar Dokumente unterschreiben und sich darüber im klaren sein, wo man hingehen möchte. Für Frankreich im allgemeinen empfiehlt es sich, vor Antritt des Semesters Sprachkurse zu besuchen.

Unterkunft

Die Uni Paris 13 übernimmt für einen das größte Probleme in Paris: Die Wohnungssuche. Es ist durchaus normal, für eine 25m² Wohnung über 1000 Euro in Paris zu bezahlen. Generell darf man als Student in Paris keine Ansprüche haben was Wohnungen betrifft. Unter 500 Euro findet man meistens nichts und das was man findet, befindet sich in einem schlechten Zustand. Darüber hinaus ist es durchaus normal in Frankreich, dass Wohnungen ohne Absprache mit dem Eigentümer untervermietet werden. Dies sollte man berücksichtigen, bevor man sich über etwas in der Wohnung beschweren bzw. ansprechen möchte.

Die Uni Paris 13 hat einige Wohnungen reserviert, sodass für Erasmus Studenten eigentlich immer etwas vorhanden sein sollte. Ich habe in der Résidence Guynemer gewohnt. Zu den Vorteilen kann man sagen, dass diese (für Paris) günstig war mit etwas um die 380 Euro. Darüber hinaus war sie geräumig und direkt an der Metro Station. Die Innenstadt von Paris war mit der M13 ca. 20 min entfernt.

Zu den Nachteilen: An das Gefängnisambiente kann man sich gewöhnen, da man als Student in Paris, wie bereits erwähnt, keine hohen Anforderungen haben darf. Allerdings sei Kochfreunden gesagt, dass es keine Mikrowelle oder ein Gefrierfach gab und die Herdplatten schief waren, sodass nicht alles gleich warm geworden ist. Geschirr und Besteck waren auch nicht vorhanden, dies muss alles selbst gekauft oder mitgebracht werden. Ein Kleiderschrank ist auch nicht vorhanden, sodass man kreativ werden muss, was die Anordnung der Kleider betrifft. Ich habe mir Boxen gekauft und dort meine Sachen verstaut.

Probleme hatten wir vor allem mit dem Wasser und der Heizung. Warmes Wasser gab es bei uns öfter mal über mehrere Tage nicht, sodass ich mich mit Hilfe des Wasserkochers „duschen“ musste. Generell war es so, dass wir ab 11 Uhr morgens selten warmes Wasser hatten. Dies ist allerdings ab Dezember besser geworden. Die Heizungen wurden leider erst Mitte November aktiviert und das vielleicht auch deswegen, weil sich sehr viele Bewohner beim Hausmeister beschwerten. Ich habe mir deswegen Mitte/Ende Oktober vorher bereits eine Elektroheizung gekauft, weil es mir zu kalt geworden ist. Aufgrund der nichtfunktionierenden Heizung waren viele von uns im Oktober krank.

Das Wohnheim liegt in Saint-Denis, eine sog. Banlieu, die zu den sozialen Brennpunkten gehört. Die Gegend ist gekennzeichnet durch hohe Kriminalität. Dies habe ich leider selber erfahren müssen. Als ich mich eines Nachmittags im September auf den Weg machte, um etwas einkaufen zu gehen, wurde ich auf einer belebter Straße und am noch recht hellen Tag von zwei Männern geschlagen und mit Pfefferspray angegriffenen, damit sie dadurch mein Handy stehlen konnten. Nach dem diese mit meinem Handy weggelaufen waren, lag ich mit rot angeschwollen Gesicht auf dem Boden und habe nach Hilfe geschrien. Doch obwohl die Straße voller Menschen war, ist keiner gekommen, sodass ich irgendwann nach Hause gelaufen bin, um von dort meine Eltern zu kontaktieren.

Die Tage darauf habe ich ernsthaft mit dem Gedanken gespielt, deswegen meinen Auslandsaufenthalt abubrechen und auch als ich dem Erasmus Büro davon erzählte habe, musste ich leider feststellen, dass ich da kein Einzelfall war. Angeblich sollen Erasmusstudenten von solche Vorfälle um die 3 mal im Jahr betroffen sein. Uns wurde vor Ort geraten, nicht mit Kopfhörern Musik auf der Straße zu hören, da dadurch die Menschen vor Ort auf das Handy aufmerksam werden. Auch sollte man es vermeiden, seine Brieftasche in der Öffentlichkeit herauszunehmen sowie Abends nicht alleine rauszugehen.

Formalitäten

Bei den Formalitäten hilft einem das Erasmus Büro sehr, sodass Unmissverständlichkeiten schnell geregelt werden können. Man sollte sich jedoch darauf einstellen, dass man aufgrund seines Auslandsaufenthaltes mit mehr Bürokratie rechnen muss.

3. Universität

Wie bereits erwähnt, liegt die Uni in einer Problemgegend über zwei verschiedene Standorte verteilt. Bevor man nach Frankreich gehen möchte, sollte man sich unbedingt mit dem französischen Lernsystem auseinandersetzen.

Administration

Ein Gang zur Administration war unter den Juristen immer mit Kopfschmerzen verbunden. Ich empfehle einen guten Vorrat an Aspirin mitzubringen.

Jede Fachrichtung hatte einen unterschiedlichen Koordinator zugewiesen bekommen. Von dem was ich unter den Erasmusstudenten mitbekommen habe, gab es auch diesbezüglich keine Probleme. Eine Ausnahme stellte die Koordinatorin für Jura dar. Falls Muriel Tapie-Grime für euch zuständig sein sollte, solltet ihr euren Aufenthalt bei Paris 13 nochmal überdenken. Kommilitonen von mir und ich wollten unser „Learning Agreement“ (Stundenplan) ändern und versuchten sie diesbezüglich zu kontaktieren. Nach 5 antwortlosen Emails über einen Zeitraum von über einen Monat haben wir sie versucht persönlich aufzusuchen. Sprechzeiten gibt es offiziell keine und man muss Glück haben, sie in der Uni zu treffen. Wir haben uns von einem Sekretariat ihre Vorlesungszeiten geben lassen, um mit ihr persönlich zu sprechen. Als wir sie dann aufgesucht haben und sie bezüglich der Emails ansprechen wollte, hat sie uns abgewiesen und meinte wir sollten Emails schreiben, da „sie auf alle Emails antwortet“. Erst nachdem wir mit dem Vizepräsidenten der Uni über unsere Erfahrung gesprochen haben, und ein „Verfahren“ gegen sie eingeleitet wurde, hat sie auf unsere Emails geantwortet. Mitte November hatte ich meinen fertigen Stundenplan. Über zwei Monate nach dem das Semester gestartet hatte.

Französisches Lernsystem

Das französische Lernsystem unterscheidet sich erheblich von dem in Deutschland und der restlichen westlichen Welt. Es ist nicht unüblich, dass der Professor einfach nur sein Skript vorliest und die Studenten das mitschreiben. PowerPoint wird in Frankreich eher selten benutzt. Es werden auch keine Dokumente hochgeladen. Mit Ausnahme von einer, haben mir alle Vorlesungen in Frankreich keinen größeren Mehrwert gebracht. Es ist meiner Ansicht nach zu anstrengend, drei Stunden lang zu versuchen, jedes Wort des Professors mit rudimen-

tären Französischkenntnissen mit zuschreiben. Mitdenken konnte ich in den französischen Vorlesungen nicht wirklich, dafür fehlt mir die Zeit beim ganzen „Getippe“. Auch sind die Vorlesungen wenig interaktiv, da die Professoren keinen Fragen stellen oder auf Fragen eingehen. Stattdessen richten sie sich strikt danach ihr „Programm“ abzuarbeiten. Viele Vorlesungen werden von sogenannten „TDs“ (vergleichbar mit AGs) begleitet. Diese haben mir gut gefallen auch, wenn es dort Anwesenheitspflicht gab und ich aufgrund meines erst spät geänderten Learning agreements viele Sitzungen verpasst habe. Das Konzept erinnert sehr an Schulklassen. Es gibt Hausaufgaben und mündliche Mitarbeit wird benotet.

Kurswahl

Da viele Kurse dem klassisch französischen Vorlesungsstil gefolgt sind, habe ich mich relativ schnell dazu entschieden, andere nicht-jura Kurse zu besuchen. Ich besuchte mehrere Master Kurse, in denen ein Professor z.T. sogar mit den Studenten geredet hat und auf Fragen eingegangen ist (!!). Ich empfehle Studenten des Staatsexamen Kurse zu belegen, die sie persönlich interessant finden.

4. Leben in Paris

Das Leben in Paris ist teuer. Es ist normal, dass nichtalkoholische Getränke in den Cafés um die sechs bis acht Euro kosten können. Man sollte sich vorher informieren, bevor man irgendwo essen gehen möchte. Darüber hinaus sind die allgemeinen Lebenshaltungskosten höher als in Deutschland. Dies trifft gerade auf Kosmetikprodukte und andere Hygieneartikel zu. So kostet zum Beispiel eine mittelgrosse Flasche Listerine 12 Euro. Kollegblöcke gehen ab acht Euro los.

Von Vorteil ist allerdings, dass es bekanntlich viele Museen in Paris gibt, die man als EU - Bürger kostenlos besuchen kann. Den Louvre zu besuchen oder auf den Arc de Triumph zu steigen ohne einen Cent an Eintritt zu bezahlen, sollte man sich also nicht entgehen lassen .

5. Sonstiges

Die Mentalität in Paris kann durchaus herausfordernd sein. Gerade bei bürokratischen Erledigung empfehle ich eine gute Portion Geduld mitzubringen. Auch wenn deutsche Bürokratie oft aufwändig ist, läuft man den Dingen in Deutschland nicht hinterher, so wie in Frankreich. Darüber hinaus sollte man außerhalb der touristischen Orte nicht erwarten, dass die Franzo-

sen Englisch sprechen können. Selbst am Flughafen haben die Mitarbeiter auf eine englische Frage mit Französisch geantwortet.

6. Fazit

Sprachlich habe ich viel aus dem Auslandssemester mitnehmen können. Darüber hinaus habe ich durch meinen Aufenthalt in Frankreich mein Leben in Deutschland richtig wertschätzen gelernt. Allerdings kann ich aufgrund des französischen Lernsystems, der Gegend der Uni und der teilweise furchtbaren Administration niemanden guten Gewissens empfehlen, ein Semester an der Uni Paris 13 zu absolvieren.